

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. 2 illust. Beilagen) in der Expedition, bei unsern Posten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die kleinste
Seite 10 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: C. Dannebohn in Eibenstock.

44. Jahrgang.

N^o 120.

Dienstag, den 12. Oktober

1897.

Die Herren Standesbeamten des Verwaltungsbezirks werden veranlaßt, den Bedarf der auf Staatskosten zu liefernden Standesregister und sonstigen Formulare für standesamtliche Angelegenheiten für das Jahr 1898

bis zum 10. November 1897

anher anzuzeigen.

Bei Bestellung gebundener Register ist die Stärke derselben nach Buch oder Bogen — 25 Bogen = 1 Buch — mit anzugeben.

Schwarzenberg, am 9. Oktober 1897.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. v. Wirting.

Ar.

Bekanntmachung.

Mit 1. d. Mts. ist die Verordnung, die Namensangaben Gewerbetreibender an offenen Läden, Gast- und Schankwirtschaften betreffend, in Kraft getreten. Der Stadtrath glaubt gemäß der Entstehung dieser Verordnung zwar annehmen zu müssen, daß nicht bloß Laden- und Gastwirtschaftsinhaber getroffen werden sollen, sieht sich aber nach dem Wortlaute der Verordnung nicht in der Lage, Kaufleute, die eine Handelsfirma führen, zur Anbringung der Firma bez. des Familiennamens vom Geschäftsinhaber nebst Vornamen am Geschäftshause oder an der Fabrik zu veranlassen, sofern damit nicht ein offener Laden oder eine Wirtschaft verbunden ist.

Eibenstock, am 8. Oktober 1897.

Der Rath der Stadt.
Hesse.

Bekanntmachung.

Der Rathschreiber Herr Ernst Emil Müller aus Zischoven ist heute als **Protokollant** und **Hilfsexpedient** verpflichtet worden.

Eibenstock, den 9. Oktober 1897.

Der Rath der Stadt.
Hesse.

Gnädigtel.

Nachdem die Prüfung der auf das Jahr 1896 abgelegten Rechnungen der Gemeinde-Centralkasse, der Schulkasse sowie der Armenkasse, ingleichen der unter Verwaltung des Gemeinderaths stehenden Stiftungs- und Legatgebührenkassen beendet ist, liegen die gedachten Rechnungen vom 15. Oktober dieses Jahres ab vier Wochen lang während der gewöhnlichen Geschäftsstunden in der Expedition des unterzeichneten Gemeinderaths zur Einsicht aus.

Schönheide, am 9. Oktober 1897.

Der Gemeinderath.

Die Inhaber von Schank- und Branntwein-Verkaufsstellen

werden zur Vermeidung ihrer Bestrafung dringend gewarnt, an den vormaligen Drucker jetzigen Handarbeiter Friedrich August Stephan (geb. 22. Jan. 1851), der in Folge seiner Trunksucht ins hiesige Armenhaus hat aufgenommen werden müssen, geistige Getränke zu verabreichen.

Der Gemeindevorstand zu Schönheide.

In Spanien

finden sich nach dem erfolgten Kabinettswechsel allerlei eingreifende Veränderungen an. Das neue liberale Ministerium bereit sich, seine Anhänger an den wichtigen Stellen des inneren und auswärtigen Dienstes zu plazieren, und gebent sodann mit diesen ausführenden Kräften an die Behandlung der großen politischen Aufgaben mit aller Energie heranzugehen. Neueinrichtung des Finanzwesens, Reformen in der Justiz, Aenderungen in der Verwaltung der Kolonien bilden die Hauptpunkte des Arbeitsprogramms, welches das Kabinet Sagasta aufgestellt hat und mit dem es den eigensten Wünschen der Königin-Regentin entspricht. Man weiß, daß die Fürstin mit ihren persönlichen Gefühlen immer zu der konservativen Partei geneigt hat, und könnte daher, auch ohne eine weitere Kenntnis der Dinge, mit Sicherheit annehmen, daß die allgemeine Lage unhaltbar, die Schwierigkeiten unüberwindlich geworden sein müssen, ehe die Königin sich entschlossen hat, einen Wechsel des Ministeriums herbeizuführen. In der That verlangten die Verhältnisse dringend nach einem Wandel, sowohl die inneren mit der schlechten Finanzwirtschaft, der wachsenden Verfalltheit und der anarcho-syndikalistischen Gefahr, wie auch die äußeren mit der Erfolglosigkeit aller vom Lande gebrachten Opfer, insbesondere auf Cuba. Dazu kam die parlamentarische Situation, die nach der Spaltung im konservativen Lager unheilbar geworden war, um die Krone zu neuerlichem Zurückgreifen auf die Dienste Sagastas zu veranlassen.

Die ersten Beschlüsse des neuen Ministeriums stellen denn auch schon einen entschiedenen Anlauf zur Lösung der Hauptfragen der spanischen Politik gemäß den Absichten der Krone dar. Die schwierigste, zumindest die nächstliegende Aufgabe bietet die cubanische Angelegenheit. In dieser hat

sich Sagasta bereits früher für den Bruch mit dem alten Regressivsystem ausgesprochen, und so ist denn im Ministerrath beschlossen worden, Cuba Autonomie unter der Oberhoheit Spaniens zu bewilligen und den Krieg fortzuführen, so lange es nötig sei, das heißt wohl, solange die Aufständischen auch nach Gewährung der Selbstverwaltung die Waffen niederlegen nicht gewillt seien. Dieser Beschluß macht natürlich einen Wechsel des Gouverneurs der Insel notwendig, General Weyler wird, so heißt es, noch in diesem Monat abberufen werden. Das Kabinet scheint sogar vorausgesehen zu haben, der Genannte werde von selbst sofort seine Entlassung geben, da er doch nicht der Mann für das neue System sei. In dieser Erwartung ist Sagasta indes getäuscht worden; General Weyler hat nicht nur den Gedanken an Demission weit von sich gewiesen, sondern auch alsbald, um den Beschlüssen des Ministeriums ein Parelli zu bieten, eine feierliche Sympathie- und Umgebung in Havana für seine Person und sein Wirken veranstalten lassen und außerdem noch den liebreichlichen Versuch gemacht, durch Angriffe auf Martinez Campos und einige andere Generale die hohen Militärs in Zwist untereinander zu bringen und damit der neuen Regierung eine Verlegenheit zu schaffen. Im Lande der Pronunciamentos hat dieses Vorgehen eines Generals gar nichts Verblüffendes, aber im vorliegenden Falle doch etwas sehr Gefährliches, was die Regierung auch zu erkennen scheint. Sie hat die die Generale betreffende Angelegenheit dem Generalstaatsanwalt zugewiesen und wird im Uebrigen nun wohl mit der schlanken Abberufung Weylers nicht zögern. Es wäre wenigstens in der gegenwärtigen Zeit, wo Schwierigkeiten sich auf allen Seiten zeigen, und noch dazu gleich beim Antritt des Kabinetts eine gefährliche Sache, wenn die Regierung sich besinnen würde, den General zu mahnen, der nicht einmal Erfolge für sich hat und mit dessen System unbedingt gebrochen werden soll.

Wie die Maßnahmen Sagastas in Bezug auf Cuba ausgehen werden, läßt sich schlecht voraussagen. Man kann im Interesse des Primatlandes nur wünschen, daß der Zeitpunkt für die Gewährung der Selbstverwaltung nicht schon verpaßt sei, daß die Aufständischen sich an diesen Reformen, über die hinaus ja nur mehr die Freigebung der Insel übrig bliebe, genügen ließen. Ein etwas leichteres Spiel wird das liberale Kabinet in der inneren Politik haben, da die Wahlen für dasselbe keinesfalls eine ungünstigere Situation, als es die jetzige ist, viel eher bei dem anhaltenden Zwiespalt zwischen den Konservativen eine günstigere ergeben dürften.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Aus verschiedenen Andeutungen halbamtlichen Charakters ist zu entnehmen, daß unter den Aufgaben, die der kommende Reichstag in Angriff zu nehmen haben wird, sich auch die Aenderungen der Zivilprozessordnung und der Konkursordnung befinden werden, die durch das demnächstige Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches erforderlich werden. Der Ertrag dieser Bestimmungen kann nicht, so wird u. A. in der „Köln. Ztg.“ hervorgehoben, auf die neue Legislaturperiode vertagt werden, einmal weil es durchaus geboten ist, die Kommissionen, die das bürgerliche Recht beraten haben, möglichst in alter Zusammensetzung auch mit der Beratung des Prozeßrechts zu betrauen, und zweitens weil die einzelnen Bundesstaaten Zeit brauchen, um zu den neuen Gesetzen, die doch dazu erst gegeben sein müssen, die unumgänglichen notwendigen Landes-Ausführungs-Vorschriften zu erlassen. Der Reichstag muß also in der nächsten Session mit diesen Dingen fertig werden. Gleichzeitig werden die etwaigen Hoffnungen auf eine durch-

Das Verzeichniß der in hiesiger Gemeinde wohnhaften Personen, welche zu dem **Schöffennamte** und zu dem **Geschworenenamte** berufen werden können (Urliste), wird vom 11. dieses Monats ab eine Woche lang an Expeditionsstelle des unterzeichneten Gemeindevorstandes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden.

Unter Hinweis auf die nachstehends abgedruckten Bestimmungen der §§ 31, 32, 33, 34, 85 des Gerichtsverfassungsgesetzes und des § 24 des Gesetzes vom 1. März 1879 wird dies hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Einsprachen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der erwähnten Liste innerhalb deren Auslegezeit bei dem Unterzeichneten schriftlich angebracht oder zu Protokoll erhoben werden können. Schönheide, am 8. Oktober 1897.

Der Gemeindevorstand.

Auszug aus dem Gerichtsverfassungsgesetz vom 27. Januar 1877.

- § 31. Das Amt eines Schöffen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.
- § 32. Unfähig zu dem Amte eines Schöffen sind: 1) Personen, welche die Befähigung in Folge strafgerichtlicher Verurteilung verloren haben; 2) Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter zur Folge haben kann; 3) Personen, welche in Folge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind.
- § 33. Zu dem Amte eines Schöffen sollen nicht berufen werden: 1) Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste das dreißigste Lebensjahr noch nicht vollendet haben; 2) Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste den Wohnsitz in der Gemeinde noch nicht zwei volle Jahre haben; 3) Personen, welche für sich oder ihre Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen oder in den drei letzten Jahren, von Aufstellung der Urliste zurückgerechnet, empfangen haben; 4) Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amte nicht geeignet sind; 5) Dienstboten.
- § 34. Zu dem Amte eines Schöffen sollen ferner nicht berufen werden: 1) Minister 2) Mitglieder der Senate der freien Hansestädte; 3) Reichsbeamte, welche jederzeit einstuweilen in den Ruhestand versetzt werden können; 4) Staatsbeamte, welche auf Grund der Landesgesetze jederzeit einstuweilen in den Ruhestand versetzt werden können; 5) richterliche Beamte und Beamte der Staatsanwaltschaft; 6) gerichtliche und polizeiliche Vollstreckungsbeamte; 7) Religionsdiener; 8) Volksschullehrer; 9) dem activen Heere oder der activen Marine angehörende Militairpersonen. Die Landesgesetze können außer den vorbezeichneten Beamten höhere Verwaltungsbeamte bezeichnen, welche zu dem Amte eines Schöffen nicht berufen werden sollen.
- § 84. Das Amt eines Geschworenen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.
- § 85. Die Urliste für die Auswahl der Schöffen dient zugleich als Urliste für die Auswahl der Geschworenen. Die Vorschriften der §§ 32—35 über die Berufung zum Schöffennamte finden auch auf das Geschworenenamt Anwendung.

Auszug aus dem Gesetz vom 1. März 1879.

- § 24. Zu dem Amte eines Schöffen und eines Geschworenen sollen nicht berufen werden: 1) die Abtheilungsvorstände und vortragenden Räte in den Ministerien; 2) der Präsident des Landeskonsistoriums; 3) der Generaldirektor der Staatsbahnen; 4) die Kreis- und Amtshauptleute; 5) die Vorstände der Sicherheitspolizeibehörden der Städte, welche von der Zuständigkeit der Amtshauptmannschaften ausgenommen sind.

greifende Umgestaltung beider Materien auf ein knappes Maß reduziert. Es scheint also, daß man regierungsgewillig von dem im Mai 1896 aufgestellten Revisionsplane, zu dessen Ausarbeitung damals eine besondere Konferenz von Kapacitäten berufen wurde, nur einen ganz kleinen Bruchteil verwirklichen will. Ist dies der Fall, so kann man gewiß sein, daß das Uebrige in Jahren nicht wieder in Aufnahme gelangt und somit die Reform besonders des Konkursrechts in ungewisse Ferne entrückt wird. Das Gleiche würde auch von der Zivilprozessreform gelten, in der doch einzelne Abschnitte, wie z. B. der von der Entmündigung wegen Geisteskrankheit, eine noch weitere Vertagung kaum mehr dulden. — Die „Berl. N. Nachr.“ bemerken hierzu: Wir sehen gar nicht ein, daß der Gegenstand so große Eile hat, um eine Verschiebung auf die neue Session 1898/99 nicht zu vertragen. In einem halben Jahre haben die Einzelstaaten doch wahrscheinlich hinreichende Zeit, die entsprechenden Vorarbeiten für die Ausführungsbestimmungen zu erledigen. Ebenso wenig kann zugegeben werden, daß es durchaus notwendig sei, beide Materien der Kommission zu überweisen, die das Bürgerliche Gesetzbuch im Reichstag beraten hat, denn so schwierig und kompliziert sind sie keineswegs wie jenes. Die in Obigem erwähnten Gründe sind daher nicht durchschlagend, und da ein großer Teil des deutschen Volkes ein lebendiges Interesse an ganzer Arbeit bei diesen beiden Materien hat, so hoffen wir, daß auch der Reichstag sich in diesem Sinne entscheiden wird. — Mit Rücksicht auf diese Gesichtspunkte wäre übrigens die baldige Veröffentlichung der betreffenden Entwürfe im allgemeinen Interesse gelegen.

Ueber die Einberufung des Reichstags ist bisher eine Entscheidung noch nicht getroffen worden. Alle bezüglichen Angaben — es wurde einmal sogar ein bestimmter Termin genannt — sind ganz grundlos. Soviel ist indessen wohl sicher, daß der Reichstag, wie herkömmlich, in der zweiten Hälfte des November zusammentreten wird.

Der neue Tirpitz'sche Flottenplan hat dem preuß. Staatsministerium vorgelegen, das die preußischen Bundesbehörden in zustimmendem Sinne instruiert hat. Die Vorlage enthält hauptsächlich einen Instandhaltungs- und Flottenvermehrungsplan für die nächsten sieben Jahre, der einen Kostenaufwand von rund 410 Millionen Mark beanprucht.

Ein amtlicher Bericht der preußischen Eisenbahn-Verwaltung über die in ihren Betrieben beschäftigten Arbeiter, die Beamten und deren Besoldung giebt überraschende Aufschlüsse über das Maß der Inanspruchnahme der Menschenkraft seitens der staatlichen Gewalt. Demnach beschäftigt die preußische Staatsbahn-Verwaltung über 100,000 Beamte und etwa 180,000 Arbeiter. Es werden 37 Klassen von Arbeitern unterschieden. Davon erhalten 6 über 3 Mk. Lohn, 7 Klassen stehen zwischen 2,75 und 3 Mk., die Werkstättenarbeiter befinden sich zwischen diesen beiden Lohnklassen; zwischen 2,50 und 2,75 Mk. Tagelohn — also 700 und 825 Mk. Jahreshöchsteinkommen — stehen 10 Klassen. Unter 2,50 Mk. für ein geleistetes Tagewerk, also weit unter 750 Mk. Jahreseinkommen stehen 11 Kategorien der Arbeiter. Ca. 100,000 Beamte und Arbeiter sind mehr als 10—12 Stunden „planmäßig“ beschäftigt, über 19,000 mehr als 12—13 Stunden, über 12,000 mehr als 13—14 Stunden, etwa 5000 mehr als 14—15 Stunden, fast ebensoviele mehr als 15—16 Stunden! — Auf die in der vorigen Landtagession gegen die Eisenbahnverwaltung erhobenen Vorwürfe wegen allzu starker Anspannung der Kräfte des niederen Beamtenstandes wurde vom Eisenbahnminister erwidert, daß diejenigen Personen, die über acht Stunden hinaus beschäftigt wurden, in ihrem Dienst längere Pausen hätten, also nicht ununterbrochen thätig wären. Wenn das auch zutreffen mag, so ist dennoch eine 14 stündige Arbeitsleistung im Wärtendienst unter allen Umständen eine zu starke Zumuthung an die physische Kraft, zumal wenn sie bei Wind und Wetter und unter erschwerenden Bodenverhältnissen erfolgt. Wir sind deshalb der Ansicht, daß hier im Interesse der Sicherheit des Betriebes Erleichterungen unbedingt vorgenommen werden müssen. In einem Fachblatt („Das Flugblatt“) wird ausgerechnet, daß die Anzahl der geleisteten Wagenkilometer in den letzten zwei Jahren einen Zuwachs erfahren um 5,7 v. H., die der beförderten Personen um 10,1 v. H., der Personenkilometer um 9,0 v. H., der beförderten Güter (Tonnenkilom.) um 6,7 v. H., und das alles bei einer Vermehrung der Beamten des äußeren Dienstes bloß um 1,0 v. H., des Abfertigungsbediensteten gar nur um 1,0 v. H. Daß hier die Vermehrung des Personals mit der Steigerung des Verkehrs ganz entschieden nicht gleichen Schritt gehalten, ist nicht zu leugnen, und es ist dies umso bedenklicher, als es gerade die Stations- und Abfertigungsbeamten sind, die hierdurch betroffen werden.

Schweiz. Die Stellung Frankreichs zur Schweiz wird im Nationalrathe anlässlich der Erörterung über die Eisenbahnverstaatlichung in bemerkenswerthiger Weise gestreift. So erklärte Favon (Genf), der Genfer Bahnhof dürfte nicht länger im Besitze einer französischen Gesellschaft sein. In Genf seien schon die dortigen 25,000 Franzosen eine Gefahr für die Schweiz. Und Wundertly (Zürich) warnte davor, zur Finanzierung der Eisenbahn-Verstaatlichung französischen Kredit in Anspruch zu nehmen. Wenn die Schweiz Frankreich 500 Millionen schuldet, könnte Frankreich die Schweiz durch die Börse zu Grunde richten, ohne einen einzigen Soldaten gegen die Schweiz ins Land zu stellen. Darum sollte die Schweiz sich mit englischen Finanzkräften in Verbindung setzen, da England für die Schweiz politisch ungefährlich sei.

Spanien. Laut halbamtlicher Madrider Meldung entbehren die Kundgebungen für Wehler in Havana der Bedeutung, da sie nur von solchen Kaufleuten veranstaltet worden wären, die bei den Lieferungen für das Herr betheiligt seien. — Der Berichterstatter des „Diario de Barcelona“ berechnet den Verlust des spanischen Heeres auf Cuba an Todten, Invaliden und Kranken, die entweder noch in den cubanischen Lazarethen liegen oder schon als Leibeslambdaten nach Spanien zurückgekehrt sind, auf 65- bis 70,000 Mann! Da ist jeder Kommentar überflüssig.

Locale und sächsische Nachrichten.

Schönheide. Eine traurige Festfeier war der Familie des Bahnwärters Schilder beschieden. Das Oberhaupt derselben, ein äußerst pflichttreuer, gewissenhafter, biederer, allgemein beliebter Beamter wurde von dem Sonnabend Abends gegen 7 Uhr in Schönheiderhammer säkigen

Güterzuge überfahren und getödtet. Man nimmt an, daß derselbe auf seinem Dienstgange in einer Laternenüberdrückung mit dem Stiefelabzug hängen geblieben ist, sich nicht schnell genug befreien konnte und somit plötzlich vom Tode ereilt worden ist. Ein Verschulden trifft Niemand. Der Verunglückte trat nie seinen verantwortlichen Dienst an, ohne den Morgenjagen gelesen zu haben. Das Unglück ereignete sich am Geburtstage eines seiner Söhne, den er vorher mündlich beglückwünscht hatte. Der Verstorbene, welcher das 28. Dienstjahr angetreten hatte, hinterläßt keine Ehefrau und 5 wohlgerathene Kinder, von denen noch eins schulpflichtig ist. Den Hinterlassenen wird von allen Seiten die herzlichste Theilnahme entgegen gebracht. Ein glückliches Familienleben ist jäh zerstört worden.

Dresden. Das „Dr. Journ.“ vom 8. Oktober enthält folgende Bekanntmachung, die Versammlung der Stände des Königreichs Sachsen zum nächsten ordentlichen Landtage betreffend: Se. Majestät der König haben beschlossen, die getreuen Stände des Königreichs Sachsen zu einem gemäß § 115 der Verfassungsurkunde abzuhaltenen ordentlichen Landtage auf den 9. November dieses Jahres in die Residenzstadt Dresden einberufen zu lassen. Allerhöchstem Befehle gemäß wird Solches und daß an die Mitglieder beider Ständischen Kammern noch besondere Missionen aus dem Ministerium des Innern ergehen werden, hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Dresden, 9. Oktober. Heute ist bekanntlich in 31 sächsischen Landtagswahlkreisen von den Wahlmännern die Wahl eines Abgeordneten zur 2. Kammer der Ständeverammlung vorgenommen worden und sind dabei in sämtlichen Bezirken die Kartellkandidaten gewählt worden. Es ist also den sächsischen Kartellparteien gelungen, auch in den beiden einzigen Wahlkreisen, in denen die Möglichkeit der Wahl eines Kartellgegners nicht ausgeschlossen schien, im 1. Wahlkreise der Stadt Chemnitz und im 10. ländlichen Wahlkreise, den Sieg davon zu tragen. Es werden nunmehr sämtliche 31 Wahlkreise, die diesmal eine Neuwahl vorzunehmen hatten, durch Anhänger des Kartells im Landtage vertreten sein. Die Reformpartei verschwindet damit völlig aus dem Landtage. Die Sozialdemokratie ist auf 8 Sitze beschränkt. Das dieses Ergebnis der Wahl von allen patriotisch gesinnten Sachsen mit größter Freude begrüßt werden muß, leuchtet ein. Aber auch die Hoffnung erscheint heute als keine trügerische, daß die glänzenden Erfolge, die bei uns das treue Zusammenhalten der Ordnungsparteien erzielt hat, ihre Wirkung auf die Haltung der nationalen Parteien im Reiche nicht verfehlen werden.

Dresden. Der Nationalitätenkampf in Oesterreich äußert seinen Einfluß in sehr bemerkbarer Weise auch in Sachsen. Die Tschechen haben sich im letzten Jahrzehnt in Sachsen ein sehr warmes Nest gebaut. Der Strom der tschechischen Einwanderung ist ganz außergewöhnlich stark gewesen. Die tschechische Dienstmagd hat als „böhmische Köchin“ ihren Stammesgenossen Sachsen gewissermaßen aufgeschlossen. Ihr folgten die Tagelöhner, Maurer, Erdarbeiter und Handwerker aller Art zu vielen Tausenden. Die Zahl dieser tschechischen Einwanderung betrug in den letzten Jahren etwa 45,000. Einzelne Bezirke und Verufe beherrschen sie fast mit ihrer Arbeit. Etwa die Hälfte dieser fremden Gäste zieht im Spätherbst, wenn die Bauarbeiten beendet sind, mit gefüllten Taschen wieder nach Böhmen zurück. Die anderen wohnen dauernd in Sachsen und viele von ihnen haben es zu erheblichem Wohlstand gebracht. Seine Nationalität legt kaum einer von ihnen ab. Daher blühen die zahlreichen tschechischen Vereine, die in allen größeren sächsischen Städten bestehen, und in mancher sächsischen Werkstatt hörte man in jüngster Zeit mehr tschechisch als deutsch sprechen. Namentlich in Dresden ist das der Fall, wo einzelne Firmen mehr tschechische als deutsche Arbeiter beschäftigen. Es ist erklärlich, daß dieser starke Wettbewerb die tschechischen Arbeiter bei den sächsischen nicht gerade beliebt macht. Reibereien und heftige Zusammenstöße zwischen beiden Parteien sind häufig, und wiederholt haben bei derartigen, nicht selten blutigen Zwischenfällen die sächsischen Gerichte das letzte Wort sprechen müssen. Trotzdem gewonnen die tschechischen Arbeiter in Sachsen mit jedem Jahre mehr Boden, weil sie für Auslandsgehorenen weit weniger als der sächsische Arbeiter empfänglich waren. Seit kurzer Zeit hat sich das Bild jedoch erheblich verändert. Der erbitterte Nationalitätenkampf hat den tschechischen Arbeitern einen schweren Schlag versetzt. Die sächsischen Unternehmer schlagen aus Mitleid für die Deutschböhmern ein Verfahren ein, das bekanntlich von den Tschechen gegen die Deutschen längst angewandt wird. Sie entlassen die tschechischen Arbeiter, und Tausende von ihnen haben in den letzten Monaten in ihre Heimath zurückwandern müssen, weil sie in Sachsen keine Beschäftigung mehr fanden. Viele sächsische Arbeiter weigern sich jetzt, mit Tschechen zusammen zu arbeiten und sie finden damit unter dem Eindruck des Nationalitätenkampfes bei den Unternehmern Gehör. Auch Behörden nehmen Stellung gegen das weitere Vordringen der Tschechen. So äußert sich der österreichische, bzw. böhmische Nationalitätenkampf auch in Sachsen in fühlbarer Weise, die es hoffentlich den Tschechen einbringlich zu Gemüthe führt, daß der Deutsche denn doch noch einige Macht besitzt und vor ihnen noch lange nicht zu Kreuze kriechen braucht.

Leipzig, 8. Oktober. Als Schlußtag der Ausstellung ist nach einer neuen Entschliegung des geschäftsführenden Ausschusses Dienstag, der 19. Oktober, bestimmt worden. Am Montag, den 18. Oktober, findet die Weihe des am Ausgange der Karl-Tauchnitzstraße errichteten Bismarckdenkmals statt, an welcher ebenso, wie an der Schlußfeier der Ausstellung aller Voraussicht nach alle Kreise Leipzigs theilnehmen werden. Man hat deshalb, um ein Zusammenfallen der beiden festlichen Veranstaltungen zu verhüten, beschlossen, die Dauer der Ausstellung um einen Tag zu verlängern. Der offizielle Schluß derselben ist auf Dienstag, den 19. d. M., Mittags 12 Uhr festgesetzt. Es wird eine kurze offizielle Feier in der Ruppelhalle der Industriehalle stattfinden, woran sich ein Frühstück in der Hauptgastwirthschaft anschließen wird. Montag, 18. Oktober, wird der letzte Elitetag sein, an welchem der ganze Ausstellungsplatz zum letzten Male festlich beleuchtet sein wird, und zwar soll diese letzte Illumination in Rücksicht auf den historischen Tag ganz besondere Effekte zeigen. Auch sind für den Vormittag und Nachmittags große patriotische Concerte in Aussicht genommen worden.

Leipzig, 7. Oktober. Vor einigen Tagen ist in

einer Villa in Stötteritz ein Einbruchsdiebstahl verübt worden, bei dem dem Einbrecher eine größere Zahl Wertpapiere in die Hände fiel. Heute nun sind die Wertpapiere, die einen Werth von 10,600 M. repräsentirten, dem Bestohlenen wieder durch die Post zugeföhrt worden, wahrscheinlich weil die Staatspapiere, deren Nummern und Titel schnell durch die Presse bekannt gegeben wurden, nicht zu veräußern waren.

Zwickau, 8. Oktober. Die dritte Strafkammer verhandelte in heutiger Sitzung in erster Instanz wider den aus Sayda gebürtigen, 40 Jahre alten Brauer August Friedrich Clemens Hofmann wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und Beleidigung eines Beamten. Aus der Beweisaufnahme ging hervor, daß sich der Angeklagte in der Nacht vom 5. zum 6. Juni d. J. in Eisenstoß einem Schutzmann widersetzt und diesen beleidigt hat. Die Strafkammer verurtheilte den Angeklagten unter Anrechnung von 2 Wochen Untersuchungshaft zu 6 Monaten 2 Wochen Gefängniß, sprach auch den Betheiligten Publikationsbefähigung zu.

Meißen, 7. Oktober. Eine lustige Gesellschaft, die „Qualitäten“ aus Chemnitz, besuchte dieser Tage Meißen. Die 16 Regelbrüder hatten den festen Willen gehabt, sich die Albrechtsburg anzusehen, waren aber infolge der zahlreichen Kneipen unterwegs nicht einmal bis auf den Domplatz gekommen. Es wurde daher bei Antritt der Heimreise beschlossen, den nächsten Ausflug wieder nach Meißen zu unternehmen, aber der Sicherheit halber gleich mit Wagen nach der Albrechtsburg zu fahren.

Röhschensbroda, 8. Oktbr. Ein hübsches Gesichtschen erzählt man sich hier in eingeweihten Kreisen. Sagen da vor einigen Monaten junge Leute, Damen und Herren, zusammen und beschäftigten sich mit dem Gesellschaftsspiel „Flora“, wobei mittels der nummerirten Karten derselben eine fünfstellige Zahl zum Vorschein kommt, welche genau mit einem Tage zuvor zum Spielen offerirten Lotterieloose übereinstimmt. Das Loos wird behalten, ja noch etwas dazu genommen und ist jetzt mit einem größeren Gewinn gezogen worden. Das Schönste dabei aber ist, daß ein junges Mädchen mit gewonnen hat, deren bevorstehendes Verlöbniß sich zerfallen hatte, weil sie dem betreffenden Aeltern nicht vermögend genug war. Letzterer wird aber jetzt als „ausfichtlos“ allgemein bebauert.

Aus dem oberen Erzgebirge, 8. Oktober. Der Fichtel- und Keilberg sind vollständig mit Schnee bedeckt. Der Boden ist gefroren und dabei wird Hafer gebauen.

Aus dem Vogtlande, 8. Oktober. Es ist vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus hocherfreulich, feststellen zu können, daß der flauere Geschäftsgang in den Webereien und Spinnereien des unteren Vogtlandes durch fortgesetzt reichliche Arbeitsaufträge in den in Delnsitz ihren Hauptstz habenden Teppich- u. Korset-Industrien weit gemacht wird. Durch dieselben werden sowohl männliche, als auch weibliche Arbeitskräfte in großer Zahl ständig lohnend beschäftigt. Eine besonders ausgebildete, gut lohnende Arbeitsgelegenheit bietet die vor etwa 35 Jahren aus Württemberg nach dem oberen Vogtlande verpflanzte Korsetnäherlei, welche gegen 5000 Arbeiterinnen in den Fabriken (in Delnsitz bestehen deren drei, dieselben besitzen zahlreiche Filialen im oberen Vogtlande) und in der Hausindustrie beschäftigt. Es werden denn auch allein im Vogtlande jährlich gegen sechs Millionen Korsets fertiggestellt, dank der ausgedehnten Anwendung von Maschinen und weitgehender Arbeitsstellung. Die für die Korsetnäherlei erforderlichen Zubehöre, der Dreistoff, die Metalltheile (Schlosser und Oesen) und die zur Verpackung benötigten Pappkästen, wie auch die Druckmaschinen (Spiegel genannt) werden ebenfalls in Delnsitz erzeugt.

Folgende Mäandergeschichte erzählt man dem „B. A.“ aus einer vogtländischen Ortschaft: Die zur Kirche besoldeten Soldaten waren nach der zweiten Empore kommandirt und hatten dieselbe allein eingenommen. Der Geistliche hielt eine feierliche, zu Herzen gehende Rede, in welcher der Say vorlas: „Ja, die Wege des Herrn sind gar wunderbar.“ Begeisterungsvoll wiederholte er mit immer mehr gesteigerter Stimme: „Ja, wunderbar! wunderbar!“ Raum war zum letzten Mal das ziemlich laut hinausgerufene Wort „wunderlich“ verklungen, da richtete sich oben an der Brustung mit strammem Tritt ein Soldat empor und rief, Stellung nehmend, mit Stentorstimme: „Hier“. Der arme Teufel ward eingeknickt und glaubte, er werde verlesen. Er hieß Wunderlich.

Stapellauf des Bremer Schnell dampfers „Kaiser Friedrich.“

Nichts charakterisirt den ungeheuren Fortschritt der Technik in den letzten Jahrzehnten besser als der Bau der großen Riefendampfer der Neuzeit. Wie im Jahre 1852 der zuerst nach dem drachenartigen Seemegelhü im Buche Hlob „Levathan“ benannte, später in „Great Eastern“ umgetaufte erste große Riefendampfer in Millwall bei London bezogen und endlich nach fast achtjähriger Bauzeit im Jahre 1860 seine erste Reise antrat, da brachten die Zeitungen aller Länder in fortwährender Folge spannende Artikel über die Baufortschritte, den vollständig verunglückten Stapellauf, die Probefahrten und die späteren durchweg unglücklichen Schicksale dieses inzwischen gänzlich abgedroschenen, bis jetzt oder noch größten Schiffes*) der Erde. Am Dienstag, 5. Oktober lief nun um 4 Uhr Nachmittags in Gegenwart des Kaisers auf der Schiffswerft von F. Schichau in Danzig ein für den Norddeutschen Lloyd gebauter Schnelldampfer von Stapel, der in seiner Größe dem „Great Eastern“ nicht viel nachsteht, und den nur drei schwimmende Dampfer an Länge übertreffen: der „Kaiser Wilhelm der Große“, der zur Zeit seine erste Reise nach New-York vollendet, und dessen Genosse er werden soll, sowie ihre beiden englischen Nebenbuhler „Campania“ u. „Lucania“ die zu besiegen sie bestimmt sind. Entstanden im Osten unseres Vaterlandes, wo die Industrie noch verhältnismäßig wenig Fuß gefaßt hat, wird der Dampfer „Kaiser Friedrich“, dessen Kiel am 5. Mai 1896 gestreift wurde, genau nach 17 Monaten seinem Elemente übergeben, um schon im nächsten Frühjahr nach wenig mehr als 22 monatlicher Bauzeit seine erste transatlantische Reise anzutreten. Die Herstellung dieses Schiffes wird also nicht den vierten Theil der Zeit in Anspruch nehmen, deren der „Great Eastern“ bedurfte, bei dessen Konstruktion und Bau die auserlesensten Ingenieure des vereinigten Königreichs beschäftigt waren. Angehlich liegen auch die Verhältnisse mit der Geschwindigkeit. Der „Great Eastern“

*) Ein etwas größerer Dampfer „Oceanic“ ist zur Zeit in Belfast in Irland im Bau begriffen.

ertrieb
Kaiser
tischen
6 1/2
zurück
19
17,50
Bier
druck
wozu
1,4
sonnt
346
einer
etwa
Fleis
mand
um d
Fried
er w
wasser
daß d
Stah
richtu
Ueber
wird
nig f
gehen
Damp
schen
hierf
gegon
vater
haben
wir,
die g
ganze
haben
nehme
„Du
„Was
liche
zu la
schac
Enkel
Reich
er sich
wenig
Dir e
sieht
wollte
batte
ein id
gestraf
T
sie tra
„ob d
dies u
Berw
achtet
Dir d
als id
halber
wir d
mal s
mühte
T
hastet
zu un
bitter
mann
Tag w
Lind u
seine
den, j
und d
hier zu
voll l
ander
lebend
sein wi
ist, un
die Ge
legen
meine
Minna
Vinter
einem
hof. I
muß,
Deine
er wof
haupt
reichen

erreichte auf seiner ersten 1860 unternommenen Reise nach New-York im Durchschnitt nur 14 Knoten, während der „Kaiser Friedrich“ während seiner Durchquerung des atlantischen Ozeans um die Hälfte mehr laufen muß, d. h. in 6 1/2 tägiger ununterbrochener Fahrt stündlich nahezu 40 km zurückzulegen hat.

Der „Kaiser Friedrich“ wird bei etwa 183 m Länge, 19,5 m Breite und einem Tiefgange von rund 8,25 m etwa 17,500 t Wasser verdrängen. Seine beiden füllschindigen Vierfach-Expansionen müssen bei 15 Atm. Betriebsdruck in den Kesseln etwa 28,000 Pferdestärken entwickeln, wogegen die beiden Maschinen des „Great Eastern“ bei nur 1,4 Atm. Kesseldruck nicht 8000 Pferdestärken dauernd erreichen konnten. Bei voller Befüllung nimmt der „Kaiser Friedrich“ 346 Passagiere I. Klasse, 256 II. Klasse, 760 III. Klasse nebst einer Besatzung von 406 Köpfen, unter denen sich ein Arzt, etwa ein Duzend Köche, mehrere Duzend Kellner, sowie Fleischer, Bäcker, Konditor und Barbier befinden. Es giebt manche deutsche Kleinstadt, deren Bevölkerung nicht ausreicht, um diesen Riesendampfer zu füllen!

Mit der Größe und der Geschwindigkeit des „Kaiser Friedrich“ ist auch seine Sicherheit gewaltig gewachsen, denn er wird außer einem Doppelboden nicht weniger als 19 innere wasserdichte Abteilungen erhalten, wobei wir daran erinnern, daß die gesamte „Elbe“ deren nur 9 besaß. Vollständig aus Stahl gebaut, mit Kammern und Sälen versehen, deren Einrichtung und Ausstattung sich unter Versteifung alles Ueberlebenden und Fränkenden im feinsten Geschmack hält, wird der neue Schnellstamer ein weiteres glänzendes Zeugnis für die Schöffenkraft unserer heimischen Gewerbe bilden.

Dem nicht hoch genug anzuerkennenden patriotischen Vorgehen des Norddeutschen Lloyd, der in letzter Zeit erst 6 Dampfer von mehr als 10,000 Brutto-Reg.-Tonnen auf deutschen Werften erbauen ließ, haben wir es zu danken, daß die hierfür ausgegebenen 45 Millionen Mark nicht nach England gegangen sind, sondern zur Befruchtung und Erstarbung des vaterländischen Schiffbaues in gewaltigem Maße beigetragen haben. Der bauausführende Firma H. Schichau wünschen wir, daß ihr erster großer Schnellstamer „Kaiser Friedrich“ die gleichen Erfolge aufweisen möge, wie sie ihre über die ganze Erde verbreiteten Torpedoboote bisher überall errungen haben!

Leidenschaft und Liebe.

Roman von E. Belmar.

(3. Fortsetzung.)

„Warum ist Konrad abgereist, ohne von mir Abschied zu nehmen?“

„Hast Du seine Erklärung dafür?“ fragte Oskar bitter. „Du selbst hast ihn doch mit Deinen Intrigen vertrieben.“

„Vertrieben!“ Die Mätzin richtete sich kampfbereit empor. „Was soll eine solche Rede heißen?“

„Du fragst mich, Mama? Wer hat denn alles Mögliche ausgeboten, um Konrad als Minnas Freier auftreten zu lassen? Glaubst Du, ein echter Mann lasse sich so verschwandern bloß um des Geldes willen? Da kennst Du Deinen Enkel schlecht. Konrad ist keiner dergleichen, die nur im Reichthum das Glück des Lebens suchen; was er ist, das will er sich selbst verdienen und nicht einem Andern, am allerwenigsten aber einer ungeliebten Frau. Es ist geflohen, um Dir alle weiteren Bemühungen zu ersparen, sein Entschluß steht fest, Minna Hellbronn wird niemals seine Frau.“

Die Mätzin machte eine Bewegung, als ob sie aufstehen wollte; söhnend sank sie wieder in ihren Lehnstuhl zurück, sie hatte ihre Hinfälligkeit vergessen.

„O, ich elendes Geschöpf“, rief sie jammernd, „hilflos bin ich Eurer Willkür preisgegeben. Gott hat mich schwer gestraft.“

Mutter!

Oskar war vor die erregte Frau hingetreten und sah sie traurig an.

„Wir haben uns nie verstanden“, sagte er schmerzlich, „ob durch Deine, oder ob durch meine Schuld — wir wollen dies ungründet lassen — dennoch kennst Du mir keinen Vorwurf machen. Ich habe in Dir stets meine Mutter geachtet und Alles gethan, was in meinen Kräften stand, um Dir das Leben angenehm zu machen; eine glänzende Existenz, wie Du sie wünschst, kann ich Dir nicht bieten, ebensovienig, als ich es zu zugeben werde, daß Konrad sich einer solchen halber gleich einer Waare verschandern läßt — selbst wenn wir den Lindenhof verlieren sollten, so wirst Du deshalb niemals Noth zu leiden haben, ich glaube, ein solches Versprechen müßte Dir genügen.“

Die Mätzin hatte ihren Sohn mit den Zeichen der lebhaftesten Unruhe angehört, dennoch wagte sie es nicht, ihn zu unterbrechen, und als er geendet, sagte sie, wenn auch in bitterer, doch in ruhigerem Tone als zuvor:

„Ich denke eben weiter, als Du und Konrad. Volkmanns Sohn kann kommen und sein Erbgut begehren, dann sind wir obdachlos — das ist das Geringste, welches mich Tag und Nacht quält und mir keine Ruhe läßt. Ich bin keine Minute sicher davor, dem Lindenhof vertrieben zu werden, jeder Tag kann der letzte sein, den ich hier zubringe, und dennoch habe ich mich so sehr an den Gedanken gewöhnt, hier zu leben und zu sterben. Du bist ein kräftiger Mann, voll Lebensmuth und Schossendrang, Dir wird es leicht, anderswo eine neue Heimath zu finden, ich bin eine alte, lebensmüde Frau, die bald am Ziele des Irdischen angelangt sein wird, — soll ich die kurze Zeit, die mir noch vergönnt ist, unter beständigem Bangen zubringen, soll ich nicht einmal die Gewißheit haben, wo ich mein müdes Haupt zur Ruhe legen kann? Ist es unbillig von mir, zu verlangen, daß Du meine Wünsche in dieser Richtung berücksichtigst? Wenn Minna Konrads Frau wird, so sind die Mittel da, um den Lindenhof an uns zu bringen — der Scheinverkauf wird zu einem rechtkräftigen und wir sind die Besizer vom Lindenhof. Die Summe, die Du jährlich an Volkmann zahlen mußt, giebt Du an Konrad, und in einigen Jahren hast Du Deine Schuld abgetragen. Konrad dankt Dir sodal, daß er wohl dieses Opfer für Dich bringen kann, wenn es überhaupt ein Opfer ist, der Gatte eines schönen, gebildeten und reichen Mädchens zu werden. Rede mir nicht von „verkaufen“

oder dergleichen, unter hundert Ehen giebt es vielleicht kaum zehn, die aus sogenannter Liebe geschlossen werden, und ob gerade diese zehn zu den glücklichsten zu zählen sind, das wollen wir noch dahingestellt lassen; die Ehe ist in den meisten Fällen nichts weiter als ein Lottospiel, die Meisten ziehen gerade da eine Niete, wo sie einen Treffer zu machen glaubten. — Du hast an Deiner Schwester gesehen, daß die Liebe allein nicht glücklich macht.“

„Halt, Mama“, sagte Oskar, indem er abwehrend die Hand erhob. „Du berührst da ein Thema, das Du lieber vermeiden solltest. Deiner Tochter gegenüber hast Du Dich einer unverzeihlichen Härte schuldig gemacht. Wenn sie gegen Dich gefehlt hat, so war ihr Fehler nicht so groß, um nicht Vergebung zu erlangen. Du bist unversöhnlich geblieben, Du hast Deinen Haß sogar auf ihr Kind übertragen, auf die arme, elternlose Waise, die nur mich und Konrad hat. Sprich nicht von der Vergangenheit und laß die Todten ruhen.“

„Wie Du willst“, sagte die alte Dame unbewegt; meiner innersten Ueberzeugung nach habe ich recht gehandelt, Deine Vorwürfe treffen mich deshalb nicht. Ich liebe Melitta nicht, das ist wahr, eben deswegen hättest Du so viel Rücksicht auf mich haben können, das Mädchen anderswo unterzubringen; das Du dies nicht gethan, ist der deutliche Beweis, wie wenig meinen Wünschen Rechnung getragen wird.“

„Einem unbilligen Wunsch werde ich niemals Rechnung tragen“, sagte der Sohn fest; „Melitta bleibt hier; sie soll unter meinen Augen erziehen werden.“

Die Mätzin lachte spöttlich auf. Erziehe sie, so viel Du willst, sie wird nicht aus der Art schlagen, sie gleicht ihrer Mutter. Eines schönen Tages wird Dein Jüngling sein Herz entdecken und mit dem Nächsten besten auf und davon gehen, ohne Rücksicht auf Dich zu nehmen; hat es ihre Mutter besser gemacht?“

Eine dunkle Bornesgluth überzog Oskars Gesicht; dennoch beherrschte er sich.

„Wir sind nun von unserem eigentlichen Gesprächsgegenstand ganz abgekommen“, sagte er, sich mühsam zur Ruhe zwingend. „Ich wollte Dir nur sagen, daß Konrad in der Hauptstadt bleiben wird, bis er seinen Posten antritt; Du kannst Minna gegenüber keine Abscheu motiviren, wie Du willst, nur um das Eine bitte ich Dich, gib den Gedanken auf, Minna zu Konrads Frau zu machen, dies wird nun und nimmer geschehen — ich müßte nicht selbst verachten, wollte ich von Konrad ein solches Opfer verlangen. — Zu Deiner Beruhigung will ich nur noch hinzufügen, daß ich selbst schon daran gedacht habe, mit Volkmann ein Abkommen zu treffen, um mir den Besitz des Lindenhofes zu sichern, auch mir ist er zur zweiten Heimath geworden.“

Die Mätzin gab keine Antwort. Sie deckte die feine, schmale Hand über die Augen, um die Thräne des Verdrusses zu verbergen, die langsam über ihre Wange rollte.

In diesem Moment wurde bei ihr eine lang gehegte Hoffnung in Graue getragen. Ihr Herz hing nicht an dem Lindenhof, sondern an Schloß Königsegg; in kürzester Zeit mußte der Verwalter der Besitzung des Gutes werden und Minna war seine einzige Erbin!

Wenn Konrad Minnas Gatte geworden wäre, so hätte sie kalkülirt, wäre es ihr ein Leichtes gewesen, sich auf Schloß Königsegg einzuschmuggeln. Ihr höchster Wunsch war es, auf Schloß Königsegg zu leben und zu sterben — dieser Wunsch war nun vernichtet, ein Ding der Unmöglichkeit geworden.

Langsam ließ sie die Hand vom Gesichte sinken, als sie in müdem Tone sagte:

„Ich fühle mich angegriffen, laß mich allein.“ Oskar blieb zögernd stehen. „Noch eines, Mutter“, sagte er sanft; „ich bitte Dich, sprich nicht davon, daß Konrad von mir einst den Lindenhof erben soll, noch gehört er nicht uns, wer weiß, ob dies der Fall sein wird.“

„Unter den jetzigen Umständen zweifle ich selbst daran“, lautete die süße Entgegnung der alten Dame. „Sei überzeugt, Oskar, ich werde mich von nun an nie mehr in Deine Angelegenheiten mischen.“

Sie winkte ihm mit der Hand, er möge sie verlassen; tief aufseufzend gehorchte er dem bestimmten Wunsche der Mutter.

3.

Vier Jahre waren seit dem soeben Erzählten verfloßen, Konrad hatte den Lindenhof noch nicht betreten; Onkel Oskar kam öfter in die Hauptstadt und brachte stets die herzlichsten Grüße an Melitta mit; auf ihre ungeduldrige Frage, wann Konrad endlich einmal kommen werde, hatte der Onkel immer nur die eine Antwort:

„Bleibst du im kommenden Sommer.“

Auf Königsegg war eine große Veränderung vorgegangen; die schöne Minna Hellbronn hieß jetzt „Frau Baronin.“ Baron Königsegg hatte jetzt keinen anderen Ausweg gesehen, um sich vom gänzlichen Ruin zu retten. Hellbronn hatte alle Schulden seines Schwiegerohns bezahlt und dem jungen Paare jährlich eine bedeutende Rente auszuwerfen, er führte die Verwaltung von dem Gut Königsegg wie zuvor, der Baron verlebte dort mit seiner Gattin die Sommermonate, Frühlings und Herbst brachten sie meist in Italien zu, nach der Residenz waren sie noch nicht gekommen.

Durch seine Heirath hatte sich der Baron wenigstens für die erste Zeit in den aristokratischen Kreisen unumgänglich gemacht, man verzeiht in der großen Welt eher Schulden und leichtfertige Streiche, als eine Misalliance, wie sich der Baron einer solchen schuldig gemacht.

Minna selbst machte keinerlei Anspruch, in die aristokratischen Zirkel der Residenz eingeführt zu werden, sie wußte nur zu gut, daß ihr dort nur Demüthigungen bevorstanden, und sie empfand durchaus kein Verlangen danach, die Rolle der dudenden Märtyrerin zu spielen, nach einigen Jahren vergaß man ohnehin, daß sie einst eine simple Verwalters-tochter gewesen, dann war es noch immer Zeit, die Stellung einzunehmen, welche ihr der Name ihres Gatten in der Gesellschaft zuwies — bis dahin wollte sie sich damit beschäftigen, ihren Gatten gänzlich unter ihre Botmäßigkeit zu bringen und ihn von ferneren tollern Streichen abzuhalten.

Baron Königsegg war ein schwacher, leicht lenkbarer Charakter; er hatte wild und toll gelebt, nicht sowohl weil

es ihm Vergnügen machte, sondern weil er es eben von den Andern sah. Er hatte zügellos gelebt, weil es Niemand gegeben, der ihn von diesem Treiben zurückgehalten hätte, er hatte seine Freiheit bis zur äußersten Grenze ausgenutzt, jetzt war eine Reaction eingetreten. Eine kleine, zarte Hand hielt mit festem, sicheren Griff die Zügel und übte mit unbeugsamer Strenge Gewalt über den Gefesselten.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Das Geheimniß der Hundeseele. Die „Deutsche Wochenzeitung“ in den Niederlanden erzählt: Einen interessanten Beitrag zur Psychologie der Thiere liefert ein Hund unbestimmter Rasse in der Koppelstraat zu s' Gravenhage. Das kleine Thierchen schlepte eines Mittags einen Theil seines aus Knochen und Brod bestehenden Futters zur geschlossenen Hausthüre, an der es kratzte. Als man ihm beehrte, daß ein gut erzogener Haushund keine solchen Experimente machen dürfe, fragte er an zu brummen und stellte sich über den verschleppten Futtervorrath. Es war deutlich, daß er auf die Strafe warte, und man wilsfahrte denn auch seiner gekratzten Bitte. Fein lächelnd nahm er einen Knochen um den anderen auf und trug ihn an eine Haube. Darauf entfernte er sich für kurze Zeit und kam mit einem alten, blinden Hund zurück, der gierig über die Speisereife herfiel, während „Swart“, so hieß der Hund, schweifelnd zu seinem Herrn hinausschaute, der von nun an die Rationen verdoppelte. Ueber drei Wochen dauerte diese Fütterung, dann sah man den blinden Hund nicht mehr.

Ein Sozialdemokrat. Ein Gutsherr fragte einen Arbeiter, von dem er gehört hatte, er sei Sozialdemokrat: „Warum sind Sie Sozialdemokrat, wissen Sie, was das ist?“ Offenherzig erhielt er die naive Antwort: „Was das ist, versteht ich nicht recht, 's is ja auch gar nicht nöthig. Sehen Sie, unseiner ist arm, man kennt nichts auf der Welt, Langeweile hat man auch, da ist man denn ein bißchen Sozialdemokrat!“ Ganz sicher sind aus demselben Grunde auch noch viele Tausende Sozialdemokraten, nur daß sie nicht so ehrlich sind, dies einzugestehen.

Die folgende schöne Anzeige erläßt O. S. Vogelkang, in der „Greifenhagener Zeitung“: „Zur Beachtung! Fühle mich glücklich, daß die (folgt Namen) zu Kronheide die Verlobung aufgehoben hat. Denn eine verlobte Braut, welche mit anderen Herren in liebevollem brieflichen Verkehr steht und von solchen Geschenken entgegennimmt, davor mag ich jeden warnen, denn so ein verlobtes Mädchen zu bewachen, dazu gehören sieben Hunde und sieben Drachen und eine siebenmal fest ummauerte Burg, und wenn sie dann will, geht sie doch noch durch.“

Undank ist der Welt Lohn. Mit Gefahr seines Lebens hat ein Mann einen Ertrinkenden aus dem Wasser gezogen. Der Gerettete (die Augen öffnend): „Wo ist der Mann, der mich aus dem Wasser gezogen hat?“ — Das Publikum: „Der hat sich gleich entfernt!“ — Der Gerettete (empört): „So eine Gemeinheit... wer bezahlt nun den Rod, den er mir zerrissen hat!“

Seiden-Damaste Mk. 1.35

bis Mk. 18.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 75 Fig. bis Mk. 18.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und freier ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.) Zürich.

Standesantliche Nachrichten von Schönheide

vom 3. bis 9. October 1897.

Geborene: 281) Dem Bahnarbeiter Max Alwin Benzl in Wilschhaus 1 Z. 282) Dem Handelsmann Gustav Adolf Gmür hier 1 S. 283) Dem Werkführer Julius Alwin Zein hier 1 S. 284) Dem Eisenhieser Richard Emil Liegner hier 1 S. 285) Dem Büchsenfabrikarbeiter Alwin Gümmel hier 1 Z. 286) Dem Kaufmann Friedrich Albert Sippach hier 1 S. 287) Dem Locomotivführer Richard Bruno Weber hier 1 S. 288) Dem Eisenhieser Franz Ludwig Lent in Schönheidehammer 1 S. 289) Der unversch. Büchsenfabrikarbeiterin Marie Elise Schädlich hier 1 Z. 290) Dem Maurer Ernst Max Schellenberger hier 1 S. 291) Dem Schneidermeister Friedrich Louis Reuber hier 1 S. 292) Dem Büchsenfabrikarbeiter Friedrich Theodor Seidel hier 1 Z.

Aufgeborene: 56) Der Büchsenfabrikarbeiter Karl Robert Liebelt hier mit der Büchsenfabrikarbeiterin Anna Marie Breßmeier hier.

Geschehungen: 51) Der Tischler Robert Otto Siegel hier mit der Tamburdrerin Minna Elise Baumann in Schönheidehammer. 52) Der Büchsenfabrikarbeiter Friedrich Oskar Dickag hier mit der Wirthschaftsgehilfin Anna Hedrich hier. 53) Der Büchsenfabrikarbeiter Ernst Emil Lechner in Neuhof mit der Büchsenfabrikarbeiterin Emma Marie Reinhardt hier. 54) Der Maurer Emil Bäumer in Neuhof mit der Wirthschaftsgehilfin Anna Emilie Georgi hier. 55) Der Büchsenfabrikarbeiter Richard Adolph Thümmel hier mit der Wirthschaftsgehilfin Minna Frieda Stockburger hier. 56) Der Maurer Bengl Zimmer hier mit der Büchsenfabrikarbeiterin Emilie Auguste Lechner hier.

Getorbene: 188) Wida Alma Engelhardt, Z. des Schlossers Hermann Louis Engelhardt hier, 7 Z. 189) Marja Helene Seidel, Z. des Büchsenfabrikarbeiters Franz Gustav Seidel hier, 5 M. 190) Der Handelsmann Johann Traugott Grotmann hier, 85 J. 191) Der Tischlerlehrling Bruno Curt Eidmann in Schönheidehammer, 14 J. 192) Hedwig Lina Stephan, Z. des Holzaarenbruders Alwin Robert Stephan hier, 6 M. 193) Die Handarbeiterinwitwe Christiane Ernestine Unger geb. Gerischer hier, 55 J.

Chemnitzer Marktpreise

vom 9. October 1897.

Weizen, fremde Sorten	10 Mt. 40 Pf.	bis 10 Mt. 90 Pf.	pro 50 Mde
sächs., gelb	8 . 50	9 . 25	• • • •
" schwarz	8 . 50	9 . 25	• • • •
" weiß	8 . 50	9 . 25	• • • •
" schwarz, niederr.	7 . 40	8 . 55	• • • •
" schwarz, pfeilförmig	7 . 40	8 . 55	• • • •
" schwarz, pfeilförmig, neu	7 . 45	8 . 70	• • • •
" schwarz, fremder	7 . 45	8 . 75	• • • •
Braugerste, fremde	9 . 25	10 . 75	• • • •
" sächsische	8 . 75	10 . 75	• • • •
Futtergerste	6 . 80	7 . 75	• • • •
Hafers, sächsischer, durch Regen beschädigt	7 . 50	8 . 50	• • • •
" sächsl. neuer	6 . 65	7 . 25	• • • •
" preussischer	7 . 25	7 . 50	• • • •
" fremder	7 . 25	7 . 65	• • • •
Roggen	7 . 25	9 . 75	• • • •
Raps- u. Futtererbsen	8 . 50	9 . 75	• • • •
Peu	8 . 50	9 . 75	• • • •
Stroh	2 . 80	3 . 20	• • • •
Kartoffeln	2 . 50	2 . 75	• • • •
Butter	2 . 20	2 . 60	• • • •

Bekanntmachung.

Die in Carlsfeld über die Wilsch nach Weiterdörse führende mittlere Brücke bleibt wegen Bauten bis den 16. October ds. Js. gesperrt.

Carlsfeld, 10. October 1897.

Müller, Gemeindevorstand.

Gasbeleuchtungs-Aktien-Verein Eibenstock.

Die Aktionäre des Gasbeleuchtungs-Aktien-Vereins Eibenstock werden hierdurch eingeladen, zu der **Dienstag, am 26. Oktober d. J., Nachmittags 5 Uhr** anberaumten **Hauptversammlung** im **Rathstuhlgemach** hier selbst sich einzufinden und sich dabei durch Vorzeigung ihrer Aktien zu legitimiren. Schluß der Anmeldung und Beginn der Verhandlung **Punkt 5 Uhr.**

Tagesordnung:

- 1) Vortrag des Geschäfts- und Rechenschaftsberichts für das Jahr 1896/1897.
- 2) Richtigsprechung der Rechnung für das Jahr 1896/1897.
- 3) Beschlußfassung über die Vertheilung des Reingewinnes.
- 4) Wahl des Direktoriums für 1897/1898 zu gewährende Entschädigung.
- 5) Wahl von Ausschuhmitgliedern.

Eibenstock, am 11. Oktober 1897.

Das Direktorium.
Sesse. Begehr.

Weinstube

Schönheide
(gute Weine — flotte Bedienung)
hält sich geneigtem Besuche bestens empfohlen.

Anton Herrmann.

Donnerstag trifft
Frischer Schellfisch
ein bei **Max Steinbach.**

Zur Besichtigung meiner
Modell-Hut-Ausstellung
sowie sämmtl. hervorragenden Neuheiten der
Saison lade die geehrten Damen ganz er-
gebenst ein.
Emil Mende.

Für mein eigenes Comptoir in **London** suche ich die
Vertretung von mehreren Eibenstocker Firmen,
welche geeignete Waaren für den englischen Markt fabriziren. Ich
stehe mit den meisten der bedeutendsten Firmen der Branche in täg-
lichem Verkehr.
Gust. Ad. Lehmann,
Annaberg, Erzgebirge.

Hausfrauen,
welche Werth darauf legen, sich **geschmackvoll und preiswerth zu**
kleiden, sollten sich sofort die **Mustern** meiner modernen
Herbst- und Winter-Kleiderstoffe
franco senden lassen. (Das Meter 45, 60, 75, 90 Pfg., Mt. 1.10, 1.35,
1.50, 1.75, 2.00, 2.25, 2.40, 2.75, 3.00 bis 6.00.)
Julius Einhorn, Versandthaus, Chemnitz.

Geschäfts-Gröfßnung.

Dem geehrten Publikum von **Eibenstock** und **Umgegend** hiermit zur Kenntniß,
daß ich unter heutigem Tage im Hause des Herrn **Eugen Schmidt** hier selbst,
obere Grottenfeste, ein

Fleisch- und Wurstwaaren-Geschäft
eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, das geehrte Publikum durch gute, auf-
merksame Bedienung und Darbietung nur **frischer** und **guter Primawaare** zu-
frieden zu stellen und ihren Wünschen stets nach Kräften entgegen zu kommen.
Eibenstock, 7. Oktober 1897.

Gochachtungsvoll
William Seidel.

Frische
Kieler Sprotten
" **Pöcklinge**
empfehl
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Eine erste
Lebens- und Unfallver-
sicherungs-Gesellschaft
sucht für **Eibenstock** einen gewandten
Vertreter. Größeres **Zufassung**
handen. Bedingungen außerordent-
lich günstig. Gesl. Offerten alsbald
sub **N. 5212** an **Hud. Wölfe,** Leip-
zig erbeten.

Wiesenverkauf.
Die beiden im Dorfbache gelegenen,
den Herren **Kestler** u. **Breitfeld** in
Erla gehörigen **Wiesen,** 4 **Kder** enthaltend,
sind zu **verkaufen.** Nähere Auskunft
ertheilt
Eibenstock, d. 11. Oktober 1897.
Meissner, Emeritus.

Für ein auswärtiges **Confections-**
Geschäft wird eine
perfecte Arbeiterin,
die mit allen Arbeiten der **französischen**
Kurbelmaschine genau Bescheid weiß,
zum sofortigen Antritt gesucht. Festes
Monatsgehalt, auch in der stillen Zeit.
Bergütung der Reise. Schriftliche Offerten
unter **R. M.** an die Exped. d. Bl.

Zum Dunkeln der Haare
ist das Beste der **Russchalen-Extract**
à 70 Pfg. aus der **Kgl. Bayr. Hofpar-**
fumerie C. D. Wunderlich, Nürnberg,
mehrfach prämiirt. Rein vegetabi-
lisch, ohne Metall. — **Dr. Orklas' Haar-**
färb-Rußöl à 70 Pfg.; zugleich feines
Haaröl und zur Stärkung der Haare. —
Wunderlich's echt und sofort wirken-
des Haarfärbemittel für schwarz, braun
und dunkelblond à 1 Mt. 20 Pfg. in Car-
tons mit Anweisung, sämmtlich garantiert
unschädlich bei
H. Lohmann.

Eine 2fach $\frac{1}{4}$ **Stidmaschine,**
im guten Zustande, verkauft
August Schneider,
Kempesgrün b. Auerbach.

Eine geübte **Stepperin**
wird gesucht. **Diersch & Schmidt.**

Die Eingänge sämmtl. Neuheiten

für **Herbst** und **Winter** anzeigend, empfehle:
Kleider-Stoffe
große Auswahl in schwarzen und bunten Neuheiten.
Fantasie-Wollwaaren
Shawls in Wolle und Chenille, **Balkesharpes,** **Serren-**
Damen- und Kinderhandschuhe, **Strümpfe,** **Jagdwesten,**
Samaschen, **Tücher,** **Kinderkleidchen** u. **Jäckchen** gestrickt,
Rüsschen, **Capotten,** **Fäuslinge,** **Corsetts,** **Barchent-**
Blousen.

Unter-Röcke
in **Tuch,** **Flanell,** **Calmeu,** **Zanella,** **Halbseide,** **Fantasiestoffen,**
Velourbarchent, gestrickte und gewirkte Röcke.
Schlafdecken — Reisedecken.
Teppiche — Vorlagen — Sophadecken.
Gardinen- und Vitragenstoffe.
C. G. Seidel, Eibenstock.

Nach mehrjähriger Thätigkeit am **Stadtkrankenhaus** zu **Dresden**
und an der **Universitäts-Frauenklinik** zu **Leipzig** habe ich mich
in **Zwickau, Amalienstrasse 2** als **Special-**
arzt für Frauenkrankheiten und **Geburts-**
hülfe niedergelassen.
Sprechstunden: früh $\frac{1}{2}$ 11—12 Uhr.
Nachm. (mit Ausnahme von Sonntag) 3—4 Uhr.
Fernsprechstelle 170.

Dr. med. Franz Dietel.

Glacé- u. Wildlederhandschuhe



sowie alle Sorten **Ballhandschuhe** in **Seide,** **Flor** und
Ericot, Reit- und Fahrhandschuhe in großer Auswahl
und billigster Preisstellung empfiehlt die
Handschuhfabrik von August Edelmann,
Brühl 12.
Handschuhwäscherei und Färberei.
Bestellungen nach Maß und Farben prompt und schnell.
Einkauf von **Wild-, Ziegen-, Kanin- und Hasenfellen.**

Stierzu eine humoristische Zeilage.

Todesanzeige.
Sonnenabend, am 9. Oktober, früh
4 Uhr entschlief sanft und ruhig
Frau **Mathilde** verw. **Lipfert**
geb. **Schubart,**
was lieben Verwandten u. Freunden
hierdurch anzeigen
Die trauernden Hinterbliebenen.
Eibenstock, 11. Oktober 1897.

Dresdener Appetitwürstel
Geräucherte Aale
Kieler Pöcklinge
empfehl
Max Steinbach.

Das von Herrn
Krause bewohnte **Logis**
ist vom 1. Januar 1898 anderweit zu
vermieten bei
August Weigel, Albertplatz 1.

Aufpasserin
für **Schiffenmaschine** suchen
A. L. Unger Söhne.

Das seither von Herrn **Kaufmann**
W. Ziegler bewohnte
Logis
ist per 1. April 1898 anderweit zu ver-
mieten, ev. kann dasselbe auch früher be-
zogen werden. **Ernst Fiedler.**

T. MESSMER
Thee 3.50
DE. Pfd.
Beliebte Theemischungen höchster Kreise. Mt. 2.50
u. 3.00 pr. Pfd. vorzögl. Qual. Probepack. 60 u. 90 Pfg.
Max Stelubach, Eibenstock.

Jede Dame
versuche **Bergmann's**
Lilienmilch-Seife,
dieselbe ist vermöge ihres Borax-Gehaltes zur
Herstellung und Erhaltung eines zarten, sammet-
weichen, blendend weissen Teints ganz unvor-
zögl. Vorr. à St. 50 Pfg. bei **H. Lohmann, Drogerie.**

Ein Kaufbursche
sofort gesucht bei
Unger & Nowatzky.

Streupulver
zum Einstreuen **wunder Kinder,** sowie
überhaupt **wunder Körpertheile,** auch bei
Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste
Mittel, à Schachtel 35 Pfg., zu haben bei
E. Hannebohn.

Thermometerstand.

	Minimum.	R.	Maximum.
8. Oktbr.	— 1,5 Grad	+	3,5 Grad.
9. "	— 1,5 "	+	2,5 "
10. "	0,5 "	+	5,0 "